

A. DAS MANUSKRIFT

I. Geschichte der Handschrift.

§ 1. Die Hatton-Handschrift 116, früher Junius 24, wird in der Bodleian Bibliothek zu Oxford aufbewahrt. In dem Gesamtkatalog der Bodleian Handschriften und auch in dem Catalogi Librorum Manuscriptorum Angliae et Hiberniae (Oxford, 1697) trägt sie die Nummer 5136.

Über die früheste Geschichte der Hatton-Hs., d. h. über die ersten sechs Jahrhunderte, nachdem sie geschrieben wurde, ist absolut nichts bekannt. Macray gibt in seinen Annals of the Bodleian Library (second edition, Oxford, 1890) Seite 141 an, dass sie zum ersten Male im Jahre 1675 in einem alten Verzeichnis der Bodleiana erwähnt sei. Er sagt: „In the Register of Benefactions, on a page faintly headed with the date, A.D. 1675, is entered a gift from Christopher, Lord Hatton, 'Homiliarum Saxoniarum 4 volumina antiqua' ". Diese vier Handschriften, die wir jetzt als Hatton 113, 114, 115, und 116 kennen, kamen also unabhängig von all

den andern Hutton-Mss. (nämlich 1-112) die im Jahre 1671 durch Kauf erworben wurden, in die Bibliothek.

Über ihr folgendes Geschick wird von Humphrey Wanley in seinem Librorum Vett. Septentrionalium Catalogus (Oxford, 1705) auf Seite 43 berichtet: „Notandum est quod in Catalogo Benefact. Bibl. Bodl. p. 410, memoriz traditum est illustriss. Dom. Christ. Hutton, Baronem de Kirby bibliothecæ contulissæ homiliarum Saxoniarum IV lib. MSS. quæ eosdem esse cum his quatuor Junianos ut credam, facit Primo, quod sæpissime Huttoniarum Bodl. titulo à Cl. Junio citantur. Secundo quod D. Th. Hyde protobibliothecarius mihi pluries dixit IV vol. MSS. Saxonica statim fere ac donata erant et prius in suis locis reponerentur, D. Th. Mareschall commodata accepisse, quæ ut par est credere, Junio utenda dedit; Junius autem suppellectilem suam literariam omnem ultimo testamento Bibl. Bodl. legavit. Quo evenit ut quatuor hi codd. MSS. bibliothecæ denuo accedentes, inter Junianos numerantur.“

Kurz, sie waren kaum in den Besitz der Bibliothek gekommen, als sie Thomas Marshall entlieh, der sie dann seinerseits an Francis Junius weiter verlieh. Von diesen wurden sie später zusammen

mit seinen eigenen Büchern, der Bibliothek hinterlassen. Sie wurden infolgedessen als Junius-Manuskripte geführt und behielten diesen Namen bis vor kurzer Zeit, obgleich der Irrtum, wie wir soeben sahen, von Wanley im Jahre 1705 deutlich klargelegt worden war. Erst innerhalb der achtziger Jahre des letzten Jahrhunderts wechselten die Behörden der Bodleian Bibliothek den Namen und nannten sie richtig Hatton-MSS. Die Handschrift 5210, früher Junius 99, ist demnach jetzt Hatton 113, Ms. 5134, früher Junius 22, ist jetzt Hatton 114, Ms. 5135, früher Junius 23, ist jetzt Hatton 115, und der Band den wir behandeln, Ms. 5136, früher Junius 24, ist jetzt Hatton 116.

Macrays Angabe, dass Marshall die Bände bis zu seinem Tode besessen habe, ist nicht richtig; er starb erst i. J. 1685. Junius starb aber i. J. 1678, und seine Bücher und Handschriften wurden nach den Universitäts-Berichten im Jahre vorher (1677) in die Bibliothek gebracht.

II. Beschreibung der Handschrift.

§2. Die Handschrift wird von Wanley, a. a. O. S. 40 beschrieben als „Codex membr. in Quarto litteris grandinseculis sed Normanno-Saxonico scriptus.“ Eine sehr dürftige und ungenügende Beschreibung wird auch gegeben von Mackean in der *Anglia* vi. Seite 445.

Der Band ist 26,7 cm hoch, 19,2 cm breit und 5,5 cm stark; Er ist in einem aus dem 17. Jahrhundert stammenden Oxforder Einband von solidem braunem Kalbleder gebunden; derselbe ragt an dem oberen und unteren Ende je 1 cm und an der Seite 2 cm hervor.¹⁾ Der Einband ist später einmal erneuert worden und gegenwärtig in gutem Zustand.

Als einziger Titel finden sich in dem Bande auf dem Rande der ersten geschriebenen Seite die Worte Saxon Homiles (sic) Tom 3.

Die Handschrift besteht insgesamt aus vi + 405 + vi Seiten. Die ersten sechs und die letzten sechs Seiten sind unbeschrieben.

1) Die Angaben über die Beschaffenheit, die Masse, den Einband und das Aussehen der Hs. verdanke ich Herrn Herbert Crocker, Unterbibliothekar der Bodleian Library zu Oxford

Papierblätter, die beim zweiten Einbinden hinzugefügt worden sind. Der Text schliesst in Wirklichkeit mit der Seite 395. Seite 396 ist unbeschrieben; sie trägt nur einige bedeutungslose Zeichen, offenbar das Werk irgendeines Schreibers, der eine neue Feder versucht hat.

Auf Seite 397 stehen oben einige Wörter, vermutlich der Anfang eines Glossars. Wir finden die folgenden zusammenhangslosen Wörter:

ceae. urceus	modestum. idese
thot. hortaris	reficientes. Remiende
possibilia. acumendlice	foereld. gressum
ipingpe. meritum	

Auf Seite 398 geht es weiter:

idese. aptum
inepta colloquia. un[i]daef spece

Oben auf derselben Seite hat irgendein mittelenglischer Schreiber, seine Gefühle in einer grösseren, kühneren Schrift ausgedrückt:

„ie am nout for pisse pingz wo.....“

Die Seiten 399, 400 und 401 enthalten in enger und kleiner Schrift einen lateinischen Text; es ist eine Abschrift aus einem im 12. Jahrhundert geschriebenen Handbuche über sittliche Belehrung. Sie beginnt inmitten eines Satzes oben auf Seite 399 und bricht auch unten auf Seite 401 mitten im Satze ab; Seite 402 war nie beschrieben, — sie war

auf die ursprüngliche Einbanddecke des Buches auf geklebt. Daraus, dass Seite 401 so plötzlich endet, und dass Seite 402, die Rückseite derselben, stets unbeschrieben geblieben ist, können wir nur schliessen, dass die Seiten 399-402 zwei weggeworfene Blätter waren, die zu jener Zeit gerade in dem Scriptorium lagen und aus irgendeinem unbekanntem Grunde, - vielleicht aus Versehen, - mit in den Band hineingebunden wurden.

Der letzten Homilie, die auf Seite 395 endet, ist durch eine andere (wohl zeitgenössische) Hand folgendes kurzes lateinisches Gebet von fünf Zeilen hinzugefügt worden:

„ Deus qui ^{dedisti} legem Moysi in summitate montis Sinay. & illic per angelum tuum corpus Katherine virginis. mirabiliter collocasti. Tribus quæsumus. ut eius merito & intercessione ad montem qui Christus est valeamus pervenire. alleluia; Ecce crucem domini. fugite partes aduersæ de tribu Juda radix David? "

Diesem ist in einer Schrift des 17. Jahrhunderts die folgende Anmerkung beigelegt worden:

„ Hoc eadem oratio occurrit ἀυτολεξι in Processionali, Breviario et Missali ²⁾

2) Vgl. Missale Romanum (Venetis, 1777), Seite 408. Dieses Messbuch ist immer noch im Gebrauch.

Romanis hodiernis, et in Portiforio et Missali secundum usum Sarum³⁾ in Testo S. Catharinae, ad diem Novemb. xxv. " Wanley weist besonders darauf hin, indem er die soeben angeführte Anmerkung vollständig, aber mit folgendem Vorwort wiedergibt: "Oratio de S. Katerina Virgine Latina: quæ, notante D. Thoma Barlowio (olim Bibl. Bodl. Proto-bibliothecario) occurrit αὐτολεξεί, usw. Höchstwahrscheinlich war es demnach Thomas Barlow, der die vier Zeilen am Fuße der Seite 395 schrieb.

Mit Ausnahme der wenigen erwähnten Seiten ist das ganze Manuskript in Angelsächsischen geschrieben. Es sind scheinbar 395 Seiten; infolge des zweifachen Irrtums beim Paginieren aber sind es in Wirklichkeit 399. Das Paginieren ist offenbar in einer Schrift des 17. Jahrhunderts geschehen. Bis Seite 9 wird jede Seite gezählt, nachher aber wurde der Schreiber vermutlich ungeduldig und

Ngl. auch The Missal of St. Augustine's Abbey, Canterbury (Cambridge, 1896), S. 123.

3) Sieh den Aufsatz über "Sarum Use" in A Dictionary of English Church History von Lollard and Crosser (Mowbrays)

schrrieb die Zahl nur auf die Vorderseite jedes Blattes, d. h. er zählte nur die Seiten 11, 13, 15 usw. Zweimal jedoch hat er ein Blatt weggelassen, nämlich zwischen den Seiten 83 und 84 und zwischen den Seiten 160 und 161. In der folgenden Arbeit werde ich diese bisher unnummerierten Seiten als Nummer 83a, 83b, 160a und 160b bezeichnen.

Zur Zeit, da der Einband des Buches wieder erneuert wurde, — was nicht später als im 17. Jahrhundert geschehen sein kann, wie aus der Tatsache hervorgeht, dass sich Warley auf die gegenwärtige falsche Seitenbezeichnung bezieht, — wurde das Buch auseinander genommen. Beim Wiederausstellen aber verwechselte der Buchbinder aus Versehen zwei Abteilungen von 26 bezw. 16 Seiten. Die Abteilung A besteht aus den Seiten 279–294 und die Abteilung B aus den Seiten 253–278. Die Reihenfolge ist jetzt irrtümlich B, A, während sie ursprünglich A, B war. Die Folge davon ist dass wir am Ende der Seiten 252, 278 und 294 eine deutliche Unterbrechung haben: von Seite 252 müssen wir bis zur Seite 279 umschlagen, von Seite 278 bis zur Seite 295, und von Seite 294 zurück nach Seite 253. Derselbe Schreiber der die bereits erwähnte Anmerkung auf Seite 395

unten hinzugefügt, hat auch am Ende jeder von den drei angeführten Seiten angegeben, wo sich die Fortsetzung befindet.

Das Pergament, auf dem das Buch geschrieben ist, ist sehr dick und von gelblicher Färbung; jedes Blatt ist nach den Rändern zu etwas dunkler als in der Mitte. Die Tinte ist dunkelbraun, und nahezu, aber nicht völlig schwarz, und sie ist von auffälliger Frische. Dies ist auch der Fall mit der roten Tinte, die nur für die Überschrift und den Anfangsbuchstaben jeder Homilie verwendet ist. Die Grösse der einzelnen Blätter beträgt $26,7 \times 17,2$ cm, der Schreibspiegel $20,2 \times 14$ cm. Die Schreiblinien und die doppelten Seitenlinien sind mit dem Lineal gezogen, oder vielmehr tief in das Pergament eingeritzt. Auf jeder Seite befinden sich 20 geschriebene Zeilen, und jede Zeile zählt durchschnittlich acht Worte. Die letzten 124 Seiten des Manuskriptes, d. h. Seite 255-278 und Seite 295-395, — oder vielmehr Seite 275-399, wenn sie in der richtigen Reihenfolge und genauer gezählt worden wären, — haben auf jeder Seite 21 Zeilen.

Das gesamte Manuskript ist in einer ziemlich grossen Schrift geschrieben, die fast ebenso leicht zu lesen ist wie eine Druckschrift.

Die kleinen Buchstaben sind etwa $\frac{1}{2}$ cm. hoch, schön geformt und sorgfältig von einander getrennt, mit Ausnahme weniger Buchstaben, z. B. des *f* und des *g*, die gewöhnlich durch ihren Horizontalstrich mit dem folgenden Buchstaben verbunden sind.

Die letzte Homilie (S. 382 - 395) ist offenbar das Werk eines anderen Schreibers⁴⁾, als der des gesamten übrigen Textes. In dieser Homilie sind die Buchstaben weit nachlässiger und unregelmässiger geformt; die Schrift deutet vielfach hin auf eine zitternde Hand, und besonders auffällig ist die Verschiedenheit in der Schreibart des Buchstabens *y* und des Sigels für and.

Die Anfangsbuchstaben jeder Homilie, die, wie wir bereits bemerkten, mit roter Tinte geschrieben sind, schwanken in ihrer Höhe zwischen 1 und 4 cm (vgl. das *W* auf Seite 41), und sind ohne jede Schnörkel geschrieben. Hier und da liegt ein etwas kindlicher Versuch zur Verzierung vor, z. B. S. 34, 112, 329, 365. Das *H* auf Seite 377 ist am meisten von allen grossen

4) Prof. Napier meint jedoch (*Anglia* X, S. 131) dass das ganze Manuskript von einer Hand geschrieben sei.

Anfangsbuchstaben des Manuskriptes verziert. Diese grosse Buchstaben sind erst nach Vollendung der gesamten Schrift und möglicherweise von irgend einer anderen Hand ausgeführt worden; der Schreiber hatte hinreichenden Platz für einen grossen Buchstaben freigelassen, und bezeichnete am Rande den erforderlichen Buchstaben, z. B. das kleine *w* auf dem Rande, S. 40, 10 und das *p* 2092. Bei der letzten Homilie verhält sich die Sache anders, und dies ist ein weiterer Beweis dafür, dass sie von einer anderen Hand, und folglich zu einer späteren Zeit, geschrieben worden ist. Es wurde zwar auch hier Platz für den Anfangsbuchstaben *M* freigelassen, aber er wurde niemals, wie in den anderen Fällen, mit roter Tinte ausgefüllt. Eine viel spätere Hand hat einen kläglichen Versuch gemacht, den fehlenden Buchstaben durch zitternde Striche zu ergänzen.

III. Inhalt im allgemeinen und Verfasserschaft.

§ 3. Unsere Handschrift, die aller Wahr-

scheinlichkeit nach im Jahre 1100⁵⁾ geschrieben wurde, ist eine Abschrift einer älteren Hs., oder vielmehr mehrerer Hss. Sie enthält 28 Homilien die von 1/2 bis 29 Seiten einnehmen, und von denen die meisten von Aelfric herrühren.

Diétrich (Zs. f. d. hist. Theol., Bd. 25, p. 511 ff.) teilt sämtliche Aelfric-MSS. in drei Gruppen ein: „Der Zeit, Anordnung und Güte nach, lassen sich drei Klassen von Handschriften unterscheiden. Erstlich solche in denen die Ordnung erscheint die Aelfric ursprünglich bei der nicht grundlosen Verteilung auf zwei Bände eingeführt hatte; diese müssen für die ältesten oder Abschriften von den ältesten gehalten werden. Die vorzüglichsten davon ist die Membran in der öffentlichen Bibliothek in Cambridge. Dies ist von Thorpe in

⁵⁾ Napier, Anglia X, p. 131: „Sie gehört der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts an.“

Max Förster, Vercelli-Codex, p. 112: „Ende 11. Jahrh.“

Machean, Anglia VI, p. 446: „The evidences bring to (= Hatt. 116) down to the XII century.“

Luick, Hist. Gram. d. engl. Sprache, p. 37: „XII. Jahrhundert“

seiner Ausgabe zu Grunde gelegt⁶⁾ Eine zweite Classe bilden versetzte Handschriften, in denen was Aelfric zu tun für statthaft erklärt hatte, die Homilien der beiden Theile nach der Zeitfolge im Kirchenjahr zu einem Ganzen vereinigt sind, aber ohne mit Predigten Wulfstans oder Späteres vermischt zu sein Die dritte Classe der gemischten Handschriften, welche, was sich Aelfric feierlich verbat, entschiedenen Homilien fremder Verfasser zwischen die seinigen und vor und nach ihnen setzen, ist gleichwohl die zahlreichste. Dahin gehören Codd. Jun. 22 und 24 " (jetzt Cotton 116).

Es muss jedoch hinzugefügt werden, dass die meisten der auf diese Weise eingefügten Homilien in Wirklichkeit ebenfalls die Arbeit Aelfrics sind, die er allerdings von älteren Schriftstellern entlehnte,⁷⁾ aber so übersetzte und wiederzusammenstellte dass das Ganze das

6) Ausser dieser Hs. (Camb. Gg. 3. 28) hat Thorpe auch Ms. Reg. 7. C. xii benutzt (vgl. Thorpe I, p xi. Fussnote)

7) Über die Quellen der Aelfricschen Homilien sich: 1) Dietrich, *Bs. f. d. hist. Theol.* XXV. Bd. p 510 ff, und XXVI. Bd. p 170 ff. 2) Max Förster: Über die Quellen von Aelfric's Homiliae Catholicae Diss. Berlin 1892. 3) Ott, Über die Quellen der

unverkennbare Gepräge seiner eigenen gewinnenden Persönlichkeit trug.

Von den 28 Homilien, die unsere Hs. umfasst, können 23 mit Sicherheit Aelfric zugeschrieben werden. Vierzehn von diesen (nämlich die Homilien II - IX und XII - XVII) sind in Thorpe's Homilies of Aelfric I abgedruckt; eins (Hom. XXII) bei Skeat, Aelfric's Lives of the Saints I p. 365 ff; drei⁸⁾ (nämlich XX, XXI und XXIII) sind in dem Verzeichnis des Ms. Jul. E. 7 angegeben, während sie in dem Ms. selbst nicht stehen⁹⁾. Für die Verfasserschaft Aelfrics in Bezug auf diese drei und die übrig bleibenden fünf Homilien (X, XI, XVIII, XIX und XXIV) haben wir jedoch andere Beweise. Dieses werde ich bei der folgenden Inhaltsangabe der einzelnen Homilien kurz vorbringen.

Von den fünf noch erwähnten Homilien

Heiligenleben in Aelfric's Lives of the Saints I. Diss.

Halle, 1892.

8) Skeat ist jedoch nicht ganz überzeugt dass diese drei Aelfric zugeschrieben sind; vgl. Lives of the Saints II Vorwort, p. xxviii: „These are probably by Aelfric.“

9) Über den wahrscheinlichen Grund hierfür vgl. Skeat II Vorwort, p. ix, ff.

sind drei (xxv, xxvi und xxvii) von zweifelhafter Autorschaft und aller Wahrscheinlichkeit nach Aelfric nicht zuzuschreiben. Die anderen beiden (I und xxviii) sind ohne jeden Zweifel nicht Aelfrics Werk.

Die erste Homilie ist ein Versuch die Lebensgeschichte Beaddas, wie sie von Beda (*Historia* IV, 2 und 3) wiedererzählt wird, in das Angelsächsische zu übertragen. Der Übersetzer war des Lateinischen so wenig mächtig, dass er durch die ganze Homilie hindurch die lächerlichsten Fehler macht, eine Folge des Missverständnisses seiner Vorlage. (vgl. Napier, a. a. O. S. 132, sowie die Anmerkungen S. 148 - 154) Er wusste offenbar nicht, dass dieselbe Geschichte bereits von Alfred übersetzt worden war.

Die letzte Homilie (Nr. xxviii) ist eine Übersetzung nach dem lateinischen Text der Thomas - Apokalypse; näheres darüber gibt Max Förster in seinem Vercelli-Codex CXVII, p. 59 ff und p. 102, Fussnote.

Besonders bemerkenswert ist Aelfrics Vorliebe für Alliteration und Rhythmus¹⁰⁾ in seinen Predigten, „welche von früheren englischen Herausgebern als Prosa gedruckt und erst in neuer Zeit von Dietrich als zum größten Theil in poetischer Form geschrieben erkannt worden“ [?]

sind." (Schipper: Altenglische Metrik, p. 60).
 Acht von unseren Homilien (nämlich X, XI, und
XVIII bis XXIII) sind in dieser eigenartigen
 Prosaform verfasst. Die Homilien X, XI und XIX
 sind bei Assmann in Versform gedruckt worden
 um diese Eigentümlichkeit klar darzulegen;
 das gleiche tat Skeat mit der XXII. Homilie.
 Die Alliteration ist für Dietrich der deutlichste
 Beweis dass diese Homilien das Werk Aelfrics
 sind.

Hier und da fügt unser Kopist einzelne
 Worte ein, um den Sinn klarer zu gestalten, wo-
 durch er die metrische Form der Vorlage ver-
 unstaltet, z. B. ƿe gýrnor lufian 7 ƿ553 (vgl.
 Skeat 374₁₅₈)

Die erste und die letzte Homilie sind
 nur in unserer Hs., d. h. in keiner anderen vor-
 zufinden, was bei den übrigen 26 nicht der
 Fall ist. Die anderen Hss., in denen sie vor-
 kommen werde ich bei jeder Homilie in der

10) "Über Aelfrics alliterierenden Vers" siehe
 Schipper, Altenglische Metrik (Bonn, 1881) pp. 60-66;
 Skeat, Lives of the Saints II Norw. pp. 1-1iii;
 "Notes on the Rhythm of De Octo Vitiis" bei Morris
Old English Homilies pp. 329-330.

folgenden Inhaltsangabe anführen. Bis jetzt sind nur fünf Homilien direkt nach unserer Hs. abgedruckt worden, nämlich I, xxvi, xxvii bei Mafier, Augia x, xxiii bei Klugz, Agg. Lesebuch und xxviii bei Förster, Vercelli Codez. Alle übrigen Homilien, mit Ausnahme von Nr. xxv, sind, wie unten angegeben, nach anderen Hs. abgedruckt. Sie stimmen mit den unserigen ziemlich genau überein, nur die xxi. Homilie ausgenommen, die von Morris nach einer viel späteren Hs (CCC. 5. 6; 13. Jht.) abgedruckt worden ist.

Insgesamt sind es ungefähr 16 Seiten unserer Hs., die bis jetzt weder nach unserer noch nach irgend einer anderen Abschrift gedruckt worden sind. 1.) Eine vollständige, wenn auch kurze Homilie, Nr. xxv, „De Sanguine“. 2.) Die letzten sechs Seiten der xxii. Homilie (von den Worten ut spæcon æt be wiccan 359₂, an bis zum Ende). „Duplo ferè amplius est hoc Exemplar Homiliæ DE AUGURIIS quam aliorum“ (Wanley, p. 42) 3.) Die folgenden acht Stellen, von denen jede durchschnittlich mehr als eine Seite ausfüllt, kommen in den Abdrucken nach früheren Hs. nicht vor. Ich nehme an, dass dieselben von unseren Kopisten eingefügt worden sind. An einigen Stellen hält er es für notwendig eine ausführlichere

Erklärung des Textes zu geben als die Vorlage (z. B. Nr. a unten), an anderen zitiert er in voller Ausdehnung aus der Bibel, wo Aelfric nur einen Vers oder einen Teil desselben anführt und et religia zufügt (z. B. Nr. c unten)

- a.) Elizabeth 192 westme 2114
- b.) Se Halend 64,, lif 6420
- c.) Herodiaden 13612 bebyrigdon 1382
- d.) wurpends 2405 fischeras 2412
- e.) we habbaß 25118 bodade 2522
- f.) 7 het hit 1892 is 1904
- g.) forþan 20912 heforun 2108
- h.) ac we 327,4 amen 3296

IV. Inhaltsangabe der einzelnen Homilien

§ 4. Um den Hinweis auf die anderen Handschriften zu erleichtern, in denen unsere Homilien vorkommen, werde ich sie durch Buchstaben, wie folgt, bezeichnen:

A.	=	Bodl. NE. F. 4. 11	Wanley. p. 1.
B.	=	" " " " 12 (jetzt 343)	" " 15
C.	=	Junius 99	" " 26
D.	=	" 22	" " 31
E.	=	" 23	" " 36

F =	Junius 47	Wanley. p. 90
G =	" 104	" " 98
H =	ccc. S. 5	" " 116
J =	" " 6	" " 120
K =	" " 7	" " 123
L =	" " 8	" " 125
M =	" " 14	" " 132
N =	" " 17	" " 133
O =	" " 18	" " 137
P =	Cambr. Gg. 3. 28	" " 153
Q =	" Ii 1. 33.	" " 162
R =	Trinity Coll. Camb.	" " 166
S =	Bibl. Reg. 7. C. 12.	" " 174
T =	Cott. Julius E. 7.	" " 186
U =	" Otho B. 10.	" " 190
V =	" Uesp. D. 14.	" " 202
W =	" Vitel. D. 17.	" " 206
X =	" Vitel C. 5	" " 208
Y =	" Tiberius C. 6	" " 224
Z =	" Otho A. 18	" " 234
AA =	Lambeth 35	" " 265
BB =	" 185	" " 266
CC =	ccc. S. 9.	" " 128

1. pp 1-18. *In Natale Sancti Ceadde
Episcopi et Confessoris.*

Diese Homilie ist eine wortliche Übersetzung des lateinischen Lebens von Ceadda (vgl. Venerabilis Bedae Historiae Ecclesiasticae Gentis Anglorum, Lib. IV, 2, 3.) und kommt nur in unsere Manuskripte vor. Napier hat sie in der Anglia X, p. 141-148 hienach abgedruckt.

2. pp. 18-34. *Natiuitas Sancti Iohannis
Baptiste.*

Die gleiche Predigt¹¹⁾ befindet sich in folgenden Hss: P, Hom. Nr. 25 ; A, 16 ; B, 42 ; D, 27 ; K, 25 ; L, 47 ; N, 18 ; S, 24 ; V, 11 ; X, 37 ; U, 19.

Gedruckt ist sie nach Hs. P bei Thorpe, Homilies of Aelfric I, p. 350-364.

11) Diese Homilie sowohl wie die Homilien III, IV, XII und XVI stehen in den Blickling Homilies, aber der Wortlaut ist völlig verschieden, und sie stimmen nur in ihrem Inhalt überein.

3. pp. 34-41. Passio Sanctorum Apostolorum Petri et Pauli.

4. pp. 41-55. De Passione Beatorum Apostolorum Petri et Pauli.

Diese zwei Homilien, die eigentlich eine zweiteilige Homilie bilden, kommen in folgenden Hss. vor: P, 26, 27. ; A, 19, 20 ; B, 43, 44. ; D, 28, 29 ; K, 26, 27 ; L, 50, 51 ; N, 19, 20 ; S, 25, 26 ; X, 38, 39. In zwei Hss. finden wir nur den zweiten Teil: Q, 8 ; W, 4 ; und in einer Hs. nur den ersten Teil: V, 12.

Gedruckt sind sie bei Thorpe, pp. 364-384.

5. pp. 55-73. Commemoratio Sancti Pauli Apostoli.

Die gleiche Homilie findet sich in neun anderen Hss: P, 28 ; A, 21 ; B, 45 ; D, 30 ; K, 28 ; L, 52 ; N, 21 ; Q, 7 ; S, 27.

Gedruckt ist sie bei Thorpe, pp. 384-400.

6. pp. 73-92. Passio Sancti Laurentii Martyris.

Diese Homilie kommt in zehn anderen Hss. vor: P, 30 ; B, 13 ; K, 30 ; L, 62 ; N, 24 ; Q, 23 ; S, 29 ;

W, 27 ; X, 42 ; Z, 1.

Gedruckt ist sie bei Thorpe, pp. 416-436.

7. pp. 92-112. Assumptio Sanctæ Marie Virginis.

Diese Homilie kommt in acht anderen Hss.

vor: P, 31 ; B, 54 ; D, 31 ; K, 31 ;
S, 30 ; V, 18 ; W, 39 ; X, 46.

Gedruckt ist sie bei Thorpe, pp. 436-454.

8. pp. 112-136. Passio Sancti Bartholomei Apostoli.

Die gleiche Homilie befindet sich in neun
anderen Hss: P, 32 ; B, 14 ; D, 32 ;

K, 32 ; L, 59 ; Q, 13 ; S, 31 ;
W, 9 ; X, 49.

Gedruckt ist sie bei Thorpe, pp. 454-476

9. pp. 136-152. Decollatio Sancti Iohannis Baptiste.

Die gleiche Homilie befindet sich in sechs
anderen Hss: P, 33 ; K, 33 ; N, 25 ;

S, 32 ; V, 21 ; X, 50.

Gedruckt ist sie bei Thorpe, pp. 476-490.

10. pp. 152-155. Natiuitas Sanctæ Marie Virginis.

11. pp. 155-179. Incipit de Sancta Virginitate.

Diese Predigten befinden sich nur in folgenden drei Hss: K, 34, 35 ; N, 27 (schließt beide Teile ein) ; X, 48 (Diese weicht am Anfang wesentlich von der unserigen ab ; nur der letzte Teil entspricht den fünf letzten Seiten unserer Hs, - von nu smeaqap 175, an bis zum Ende)

Sie rühren ohne jeden Zweifel von Gelfric her. Asmann sagt (p. 250) „..... Dadurch erhalten wir zugleich noch einen Beweis für Gelfrics Verfasserschaft, die sich schon aus der Sprache und der rhythmischen Form ergibt“.

Gedruckt sind sie (in Versform) bei Asmann, pp. 24 - 48.

12. pp. 179-198. *Dedicatio Sancti Michaelis Archangeli.*

Diese Homilie befindet sich in neun anderen Hss: P, 35 ; B, 73 ; D, 35 ; K, 37 ; L, 65 ; N, 29 ; S, 34 ; W, 23 ; X, 52.

Gedruckt ist sie bei Thorpe, pp. 502-518.

13. pp. 198-209. *In Natale Omnium Sanctorum.*

14. pp. 209-219. [*Dei desideratus rubrica quæ in al. cod. Evangelium in Festivitate Omnium Sanctorum. - Wanley*]

Diese zwei Homilien, die eine zweiteilige Homilie bilden, befinden sich in folgenden Hss:

P, 37, 38 ; A, 37, 38 ; B, 55, 56 ;
 D, 36, 37 ; K, 39, 40 ; N, 30, 31 ;
 X, 55, 56 . In einer Hs. (V, 31) finden wir nur den zweiten Teil, und in zwei Hss. (S, 36 ; AA, 3) nur den ersten Teil.

Gedruckt sind sie bei Thorpe, pp. 538-556.

15. pp. 219-239. In Natale Sancti Clementis Martyris .

Diese gleiche Predigt befindet sich in folgenden acht Hss : P, 39 ; A, 39 ;
 K, 41 ; N, 32 ; Q, 32 ; S, 37 ;
 W, 28 ; X, 57 .

Gedruckt ist sie bei Thorpe, pp. 556-576.

16. pp. 239-252. In Natale Sancti Andree Apostoli .

17. pp. 252; 279-290. [desideratur rubrica quae in al. cod. Passio Sancti Andree Apostoli. - Wanley]

Hier haben wir wieder eine zweiteilige Homilie, die ^{auch} in folgenden Hss. vorkommt :

P, 40, 41 ; A, 45, 46 ; K, 42, 43 ;
 N, 33, 34 ; S, 38, 39 ; X, 58, 59 .

In Hs. Q, (Hom. 9) und Hs. W (Hom. 26) findet sich nur der zweite Teil, in Hs. B

(Hom. 29) nur der erste Teil.

Gedruckt sind sie bei Thorpe, pp. 576-598

18. ¹²⁾ pp. 261-278 ; 295-300. *De Exameron ;*
þæt is, Be Godes Six Daga Weorcum.

Die gleiche Homilie befindet sich in
fünf anderen Hss: E. 1 ; J. 2 ; K. 1 ;
U. 2 ; F. Gedruckt ist sie bei
Norman, The Anglo-Saxon Version of the Hexameron
of St Basil. (nach Hs. F.)

Norman ist vollständig überzeugt dass
Aelfric der Verfasser dieser Homilie ist. Er sagt
(Vorwort, p. v) : „ It is by no means a literal
translation of the well-known work of that father,
but is partly original and partly compiled from
that work and from the commentaries of the
Venerable Bede upon Genesis. The Author of it,
I conclude from internal evidence was Aelfric,
as frequent references are made to his epistles
on the Old and New Testament. ” Skeat ist
gleichfalls überzeugt ; er sagt (Lives of Saints II,

12) Wanley bezeichnet Exameron als Nr. XIX und
Natale Unius Conf. als Nr. XVIII. Dies ist die Reihen-
folge, in der sie ursprünglich standen. Ich ziehe
jedoch vor sie in der Ordnung zu geben, in der
sie tatsächlich in dem gegenwärtigen Manu-
skripte stehen.

p. xxxvij) : "Though it does not bear his name, there is no doubt as to its authenticity."

Auch Dietrich (25. Bd., p. 515) erkennt dies als eine Arbeit Aelfrics an, ^{we} 1) durch ihr Vorkommen in Hss. erster Range, 2) durch ihre Verweisung auf die *De Initio Creaturae* mit ihrem Anfang, 3) weil sie alliterierend ist."

¹²⁾
19. pp. 290-294; 253-261. *Sermo in
Natale Unius Confessoris.*

Diese Homilie kommt in folgenden Hss. vor: A, 82 ; J, 10 ; W, 42 ;

D, 38 ("Exscinditur huius Hom. conclusio" - Wanley);

K, 46 ("ex quibus mihi liquet codicem hunc olim fuisse ipsius Aelfrici peculiarem" - Wanley. Durch den Brand der Cottoniana fast gänzlich vernichtet).

Dietrich nimmt diese Predigt für Aelfric in Anspruch, vgl. Bd. 25., p. 516. Auch Asmann (p. 253) meint: „Die Homilie ist in der Tat in rhythmischer Form abgefasst und hat alle Eigentümlichkeiten von Aelfrics Sprache an sich“.

Gedruckt ist sie (in Versform) bei Asmann, pp 49-64.

Anmerkung: Diese Homilie ist nicht zu verwechseln mit der dieselbe Überschrift tragenden Homilie bei Thorpe II, pp 548-562.

20. pp. 300-329. *Interrogationes**Sigewlphi (sic) Presbiteri.*

Die gleiche Homilie befindet sich in fünf anderen Hss: E, 30 ; T, 47 ; N, 67 ; G (die gesamte Hs. besteht aus dieser einzigen Homilie); H, 11 (diese Homilie gehört eigentlich nicht zu dieser Hs. sondern wurde aus der Hs. J entnommen und mit in die Hs. H hineingebunden.)

Die Interrogationes wurden von Alcuin zwischen 792 und 796 in Frankreich geschrieben und zwei Jahrhunderte später von Aelfric übersetzt; dieser verkürzte die ursprünglichen 280 Fragen und Antworten auf 69, und fügte ein Vorwort über den 'erhabenen Lehrer' Alcuin hinzu. Die ganze Werk ist in Aelfrics wohlbekanntester halbmetrischer alliterierender Form verfasst. (Vgl. Maclean, *Anglia* VI p. 425 ff.)

Auch Dietrich schreibt diese Homilie dem Aelfric zu und weist als sicherer Beweis dafür auf die Alliteration hin: "..... da sie in der Einleitung und im Schluss (nicht durchaus), was bisher nicht bemerkt ist, die Alliteration zur Form hat, welche unsern Homilisten besonders geläufig war" (Bd 25., p. 506)

Bouterwek jedoch schreibt die Übersetzung Aelfric nicht zu. Vgl. Wülker Grundriss § 540.

Diese Homilie ist gedruckt a) nach Hs. T bei Bouterwek, Screadunga Anglosaxonica (Elberfeld

1858)¹⁾; b) nach Hs. H bei MacLean,
Anglia VII pp. 1-59.

21. pp. 329-347. De Octo Vitiis et De
Duodecim Abusivis.¹³⁾

Diese zweiteilige Homilie befindet sich
in folgenden Hss: V, 8, 9; F 1, 2, 5; J, 6;
BB, 10. Der zweite Teil erscheint in
Hs. E (Hom. 29) und Hs. N (Hom. 64); der
erste Teil in Hs. T (Hom. 49)

Diese Predigt ist auch alliterierend und
ist ohne jeden Zweifel Aelfric zuzuschreiben.
(vgl. Notes on the Rhythms of "De Octo Vitiis" bei
Morris Old English Homilies, pp. 329, 330.)

Gedruckt ist sie bei Morris, a. a. O. S.
100-119 (nach Hs. BB) und S. 296-304 (nach
Hs. J.)

22. pp. 347-365. De Auguriis.

Die gleiche Homilie kommt in folgenden
Hss. vor: T, 19; N, 48; CC, 4;
E, 5; J, 7; M, 12.

Wir haben hier eine alliterierende Homilie

13) Sieh „De Duodecim Abusionibus Saeculi
Tractatus, Perperam Cypriano et Augustino
Adscriptus“ bei Migne, Patrologia (Paris, 1844)
IV. Bd., pp. 870-882.

die aller Wahrscheinlichkeit nach Aelfrics Arbeit ist.

Gedruckt ist sie (in Versform) nach Hs. T. bei Skeat, Aelfric's Lives of the Saints I, p. 364 ff.

Diese Homilie entspricht der unsrigen nur bis zu dem Worte fulturne (Hatton Hs., 359₂₀; Skeat, 382₂₆₇). An dieser Stelle endet die letztere mit einer Lobpreisung Gottes von vier Zeilen, während unsere Hs. ungefähr sechs Seiten mehr hat, die man sonst nirgends findet.

23. pp. 365-373. De Falsi (sic) Diis.

Die gleiche Predigt befindet sich in vier anderen Hss: J, 17 ; N, 66 ; T, 48 ("Truncatur hæc homilia nam post hæc verba sume of smættum omnia desiderantur." - Wanley, p. 190); Q ("desideratur pars posterior hujusce Homiliæ". - Wanley, p. 164.)

Sie ist alliterierend ohne Zweifel Aelfric zuzuschreiben.

Gedruckt ist sie 1) nach unserer Hs. bei Kluge in seinem Agg. Lesebuch, p. 87, 90 ; 2) nach Hs. T. bei C. R. Unger, Annalen für nordisk Oldkyndighed (Kjöbenhavn, 1846) pp. 67-81. 3) Teilweis ist dieses Fragment auch abgedruckt in Kemble's The Dialogue of Solomon and Saturnus (London, 1848),

pp. 120-125. 4) bei Müllenhof, ZfdA. 12, 407.

24. pp. 373-377. De Septiformi Spiritu.

Diese Homilie befindet sich in sieben andern Hss: B, 68; E, 15; C, 7; R, 16; F, 7; Y, 14; O, 31; J ("Hic octo excinduntur folia, sacilegâ quadam manu, ----- una cum homilia integra "De Septiformi Spiritu", - Wanley p. 122)

Wanley schreibt diese Homilie dem Bischof Lupus zu. Die Anmerkung in unserer Hs. auf dem Rande, S. 374 ("Authore Aelfrico ut liquet ex ejusdem ad Siguerdam prefatione in tractatu de veteri Testamento") muss demnach nach der Zeit Wanleys geschrieben sein. Dietrich weist die Homilie dem Aelfric zu: "Der dem Bischof Lupus zugeschriebene ags. Tractat über die siebenfältigen Gaben des h. Geistes gehört aller Wahrscheinlichkeit nach, unserem Aelfric zu. Dass Aelfric eine solche Abhandlung schrieb, sagt er selbst in seiner Schrift "über das alte Testament" (XXV. Bd., S. 549). Auch Napier meint (Wulfstan, p. vij) "Sie ist eine Aelfric'sche Homilie".

Gedruckt ist diese Predigt bei Napier Wulfstan, pp. 56-60.

25. pp. 377-379. *De Sanguine.*

Diese kurze Predigt kommt nur in zwei anderen Hss. vor: J, 12;

E, 14 (Überschrift: *De Sanguine Prohibito*).

Sie ist die einzige vollständige Homilie die bisher weder aus unserer noch aus irgendeiner anderen Hs. abgedruckt worden ist.

26. pp. 379-380. *De Infantibus.*

Diese zweite kurze Homilie kommt auch in denselben Hss. vor: J, 14;

E, 13 (Überschrift: *De Infantibus cum Baptizatis*).

Gedruckt ist sie nach unserer Hs. bei Napier, *Anglia X*, p. 154.

27. pp. 380; 381. *De Cogitatione.*

Diese dritte kurze Predigt befindet sich in Hs. E, Hom. 12 (aber nicht in Hs. J.).

Gedruckt ist sie auch nach unserer Hs. bei Napier, *Anglia X*, p. 155.

28. pp. 382-395. [desideratur rubrica quae in al. cod. *Omelia de Die Iudicii.*]

Diese Homilie, die die Legende von den sieben Vorzeichen des jüngsten Gerichts behandelt, ist sonst nirgends zu finden, wenigstens nicht mit demselben Wortlaut. Die fünfzehnte Predigt im Vercelli-Codex (gedruckt bei Förster, a. a. O. S.

100-112) und der zweite Teil der siebenten Blickling Homilie (gedruckt bei Morris, The Blickling Homilies, pp. 91-95) stimmen nur in ihrem Inhalt mit unserem Texte überein.

Gedruckt ist unsere Homilie bei Förster, a. a. O. S. 112-121, auch teilweise bei Hoffmann, Münchener Gelehrte Anzeigen, Bd. L. (1860), und bei Grau, Quellen und Verwandtschaften der älteren germanischen Darstellungen des jüngsten Gerichtes (Halle, 1908.)

V. Die handschriftlichen Akzente.

§ 5. Die Bedeutung der Akzente in ae. Hss., ist bis heute noch nicht vollständig gelöst. Sweet (History of English Sounds, § 384 ff) bemüht sich, sie zum grossen Teil als 'ornamente' zu erklären, die hier und da zum blossen Schmucke hingestellt sind, damit die Seite nicht so leer aussähe. Schmitt meint, dass der Zweck der Akzente sei, vom Standpunkte des Schulmeisters aus auf die richtige Aussprache des betonten Vokals aufmerksam

zu machen. Morsbach sagt (Mittelengl. Grammatik. § 10, Anm. 3.), dass die Fälle wo Akzente auf kurzen Vokalen erscheinen, "auf Missverständnis oder Unkenntnis des Schreibers zurückzuführen seien." Keller aber ist überzeugt dass die ganze Frage rein palaeographisch und nicht lautgeschichtlich aufzufassen sei.

Der einzige Akzent, der in unserer Hs. vorkommt, ist der Akut, ein feiner Haarstrich von der Länge eines Knappem halben Centimeters und am oberen Ende etwas stärker. Zuweilen findet sich auch ein sehr kräftiger Strich (eine spätere Hand?), z. B. god 292,17, aspēd 85,14 usw. Jede Seite weist ungefähr fünf Akzente auf. Auf einigen Seiten, z. B. auf Seite 101 und 102, fehlen sie ganz während andere Seiten bis zu 12 enthalten.

Im wesentlichen bezeichnen die Akzente in unserer Hs. die Länge des Vokals. Sie finden sich am häufigsten auf betonten einsilbigen Wörtern mit langem Vokal, z. B. án, æ, æe, god, hú, lác, mé, nú, ón, pé, ús, usw.

Zuweilen stehen sie auf Vossilben mit kurzem Vokal: úbeginnen 153,13; únnope 232; fóliger 330,10; úngifa 376,6; únclæna 120,15; únband 125,8.

Gelegentlich scheint der Schreiber durch den Akzent emphatische oder logische Satz-

betonung angedeutet zu haben, z. B. adumba 115₁₂;
ahafaw, 344₇.

Der Akzent über einem i steht zuweilen,
um eine Verwechslung mit einem no, n oder
einem anderen i vorzubeugen, die unmittelbar
vorhergehen oder folgen, z. B. minid 355₁₃;
gedafenian 322₁; senipum 183₈; innope 23₂
Dionysii 222₁₄; Laurentii 73₆;
vitii 329₆.

Einige Male finden wir zwei Akzente auf
einem Worte, und einmal sogar drei: leon 'Löwe'
273₁₅ 274₂; seo 'Sehkraft' 196₂; eaum (D. Pl.) 272₉
Isaac 162₂₀ (8x); Aaron 164₂; Naaman 14)
71₁₅.

Etwas häufiger finden wir Beispiele, wo
die Länge durch Verdopplung des Vokales wie
des Akzentes angezeigt wird: good 346_{2,3}
358₃ 374₁₇ 375₁₂; goodnes 355_{2,1};

14.) Dieses Wort ist ein gutes Beispiel für die dem
Kopisten eigentümliche Arbeitsmethode. Wenn ihm ein
Wort seiner Vorlage fremd erschien, bemühte er sich, es
genau und sorgfältig abzuschreiben; sobald ihm das
Wort aber infolge von Wiederholungen vertraulicher
wurde, war er weniger gewissenhaft. Auf dieser Weise
haben wir in diesem Worte drei Akzente; das zweite
Mal, wo es erscheint, schreibt er es Naaman 72₂, während
beim dritten Vorkommen (72₆) überhaupt kein Akzent mehr steht.

waa 'Weh' 277₄ ; aa 'immer' 129₈ 152₁₁ 219₆
 (gegen 15x a , 2x a und einmal a auch
 ohne Akzent, aber aussergewöhnlich gross geschrieben,
 239₂₀)

Es giebt im ganzen 38 Fälle, wo der
 Akzent auf kurzen Vokalen steht : aspénd 85₁₄ ;
aháfen 344₇ ; póe (Eigenn.) 371_{2, 19} ; cild 379₄ ;
álmex 379₂₀ ; aweig 380₈ ; adúmbra 115₁₂
bitt 'betet' 130₁₅ ; húne 277₈ ; ér 'iss' 296₁₄
né 'nicht' 296₁₄ ; langwéored 273₁₉ ;
belvód 'Gebot' 296_{17, 19} ; geetan 'essen' 297₁ ;
wéndingz 268₇ ófoet 'obst' 21₁₈ ; ófetum 270₉ ;
forwýrd 236₁₃ ; Tale 231₁₇ Talu 232₇ ;
wéarm 'warm' 305₂₁ dóllice 300₄ ; miclan 320₆
getogen (pp) 318₂ ége 'Ehrfurcht' 304₇
underbéc 307₁₇ (Anlehnung an béc 'Bücher') ;
underbæc 265₁₉ (4x) ; gódes 'Gottes' (?) 247₂₀
 In folgenden Praeteriti von starken Verben der
 IV. und V. Klassen ist wohl Anlehnung an die
 Pluralformen anzunehmen : sesét 41₂₀ ;
totæc 116₅ ; selvæd 178₃ ; tovræc 259₁₉

VI. Die Glossen.

§ 6. Interlinear- und Randglossen (vermut-

lich im 15. oder 16. Jht. geschrieben), sowohl mit Tinte wie mit Bleistift geschrieben, sind durch das ganze Manuskript hindurch reichlich vorhanden. Sie finden sich auf jeder Seite, wenn auch einige Seiten verhältnismässig wenig enthalten. Mit Ausnahme einiger angelsächsischen und frühmittelenglischen Wörter sind sie alle lateinisch geschrieben, und zwar mit sehr starker Verwendung von Abkürzungen.

Aus der Verschiedenheit der Schrift lässt sich schliessen, dass sie vermutlich verschiedenen Personen sind. Der erste Glossator schrieb eine kleine saubere Hand (vgl. ambulando 4₃; laboris 4₇; studium 4₁₃.) und fügte seine Bemerkungen immer über dem betreffenden Worte hinzu, niemals am Rande. Seine Hinzufügungen überragen in der Zahl diejenigen aller übrigen Glossenschreiber. Der zweite Glossator schrieb ebenfalls mit Vorliebe über die Zeile, z. B. senior 320₈; possederunt 320₉ illi 320₁₄; gigas 320₂₀. Er schreibt eine weit kräftigere Hand als der erste. Der dritte bediente sich des Bleistifts und schrieb gewöhnlich auf den Rand, z. B. occultans 5₃; disponente 5₁₁; sciencie 6₆. Die Handschrift des vierten ähnelt der des zweiten, nur sind seine Buchstaben gewöhnlich grösser, und die Striche zitternd — er war wahrscheinlich ein älterer

Mann. Vgl. S. 49 oben: Paulus didicit literas ex revelatione divina. Er schreibt nur auf den Rand, und ist häufiger an dem Inhalt interessiert, als an der blossen Übersetzung der einzelnen Wörter, wie, z. B. auf den Seiten 330-334, wo das wichtigste Wort aus dem Inhalte jedes Abschnittes am Rande wiederholt ist. Ein fünfter Glossator hat eine ausgeprägt verschiedene Handschrift; das beste Beispiel derselben weist der Rand von Seite 164 auf.

An dieser Stelle können wir auch einen sechsten Schreiber erwähnen, der gelegentlich lateinische Bemerkungen am Rande hinzufügte, z. B. auf den Seiten 327, 374 usw.

Bemerkenswert ist die spätlateinische Schreibung, die ziemlich häufig vorkommt; wir finden z. B. optimit 227₁₅ (statt ob-); pena 280₈ (statt poena); ignorancie 294₁₀ (statt -tie); beacior 160 a 9 (statt -tior).

Die meisten der vereinzelt vorkommenden Glossen, die nicht lateinisch sind, sind frühmittelenglische Wörter, die das entsprechend veraltete Wort im Texte ersetzen sollten, z. B. selbycunne 181₁₃ glossiert 'tacne'; wanunge 131₁₀ 'grununge'; marbr (sic) 223₁₈ 'marbre'; sepenum 195₁₃ 'servisable'; rehte 181₁₇ 'seide'; æ 335₂ 'laye'. Das lateinische Wort innolat ist über der Linie als

offret. In zwei Fällen kam dem Glossator das ge- des Participiums so auffällig vor, dass er sich gezwungen fühlte, es am Rande noch ^{ffp 36.} einmal mit i zu schreiben: geal gode 181,2 'ieal gode'; geswicod 141,11 'ieswicod'. (Sonst ist das ge- fast überall durch ein kleines i glossiert.) So ist auch to wedon 152,19 am Rande durch die Form awedon wiedergegeben. ne welige 265,5 (der Fehler des Abschreibers für ne dwelige) ist über der Linie erklärt (oder vielleicht sollte man hier 'berichtigt' sagen) durch dwolie. fyrate 314,20 ist durch fyrate glossiert, und pon 312,18, das offenbar mit pone verwechselt worden ist, wird fälschlich durch pene wiedergegeben.

In den meisten Fällen sind die Glossen getreue Übersetzungen der entsprechenden Wörter, obwohl es viele interessante Ausnahmen gibt, z. B. buta 'beide' 330,18 wird verwechselt mit butan und wiedergegeben durch sine, das in dieser Verbindung ganz und gar keinen Sinn gibt; rietere 'Tyrannei' 343,3 wird glossiert durch uilitate; bemena 'Wehklage' 386, durch tube, - es wird offenbar aufgefasst als Gen. Pl. von byne, 'trompete'; to hlyt 'spaltet sich' 387,21 durch inclinat.

Höchst interessant ist die aq. Glosse

wrot 'Schwanz', die über dem Worte bedæle (adv. = 'etwas') 274₃ steht, und wiederholt auf dem Rande. Die Stelle lautet: Wulfas 7 leon 7 witodlice beran habbað strangne sworan 7 sceortan bedæle 7 maran tuxas.....

Es ist ein merkwürdiges Beispiel einer Kühnen Vermutung im Betreff der Bedeutung eines offenbar unbekanntes Wortes. Obwohl eine lächerliche und unmögliche Übersetzung von bedæle, ergibt das Wort wrot in diesem Falle zufällig einen guten Zusammenhang in dem Satzgebilde.

An dieser Stelle könnte auch das Wort ætwindan 290₇ (Thorpe, I, 598₂₈) erwähnt werden, welches durch evadere glossiert wird. Thorpe übersetzt es mit 'enwrap' (d. h. einbalsamieren), aber er sagt in einer Anmerkung am Ende des Buches, S. 624: "The meaning of this word here I do not understand: can it be an error for hit windan?" Es ist jedoch möglich, dass das Wort, so wie es da steht, ganz richtig ist, und dass die Glosse evadere die Bedeutung genau wiedergibt; ich übersetze also die Stelle folgendermassen: "damit er entfliehe (Ergänze: dem Schicksal, auf ähnliche Weise zu werden 'geleht fram atelicum deofle and aworpen to eorþan' 290₁₋₄)"

VII. Fehler, Veränderungen und Auslassungen.

§ 7. Unser Kopist hat durch die ganze Handschrift hindurch viele Fehler begangen; einige derselben sind dem Missverständnis seiner Vorlage, andere dem Einfluss anderer Wörter in der unmittelbaren Nachbarschaft, die meisten aber seiner reinen Nachlässigkeit zuzuschreiben. Die Fehler sind so zahlreich, dass ich mich darauf beschränken werde, bei jedem Abschnitt nur einige Beispiele zu geben.

1.) Eingefügte Buchstaben:

ingehydes 316₇ (für -hydes §. 59.); burhga 325₁₇ (für burga A. Pl.); earfordlice 186₁₈ und earfordnesse 53₁₄ (für -foð-; aber umgekehrt begegnet einmal eafoðnesse 158₄); ecan 158₅ (für ecan 'ewig'); drochtunge 221₁₄ (für droht-); hexstan 390₄; bespræce 44₁₈ (= spræc); nefre 132₂₀ (= nefe, 'wäre nicht'); pan 228₁₉ (= pa, adv.); pet 313₂₁ (= pa, 'illi'); michi 144₃ (= mih)

2.) Weggelassene Buchstaben:

unwæstbere 325₃ (= wæstbe-); fadung 357₇ (= fandung; umgekehrt findet sich einmal fandunge 198₁₄ statt fadunge); cirlicum 78₈ (= circ-); an 236₁₁ (= and); setyrigede 225₁₇ (= setyr-); seladod 249₃ (= selad-)

peo 261₁₅ (= pe seo) ; foreseawaþ 193₁₀ (= -sceaw-)
scip 65₉ (= scripp) ; anum 273₃ (= namum) ;
seo ta' 'sora' 352₂ (= seo tan . Vgl. Skeat, Lines
of the Jainto I, S. 370, Fussnote.)

3.) Falsche Buchstaben:

hi 221₈ 300₅ (= he) ; min 48₁₄ (= mid) ;
beab 71₈ (= bead) ; lowite 232₈ (= edwite)
forscyed godra 204₇ (= -scyld-) ; woh 351₉
(= wol) ; neowelige 265₅ (= ne dwelige) ;
he 308₁₃ (= ne) ; mot 356₁ (= mod) ; sprec
31₉ (= strec 'violencia') ; unbala 170₆ (= unhala)
ne 133₁₆ (= nu) ; butan 272₁₄ (= bufan) ;
instilnesse 282₁₉ (= nu stil-) ; faestminge
275₁₂ (= -ninge) ; abluunnesse 204₁₉ (statt
abluunneure . pp. von abluinnan . Vgl. Th. 544₉)

4.) Häufig kann man die falsche Schreib-
weise direkt dem Einfluss irgend eines
anderen Buchstaben desselben Wortes zuschreiben:

widwillan 31₉ (= -gill-) ; uuf 321₁ (= uff) ;
lufrage (opt. pres.) 350₁₂ ; wuruca 390₁₄
g. pl. v. worc) ; geoponode 211₂ ; marnan-
stan 223₁₈ (= marnan-) ; zahlitig 'achtzig'
232₂₀

5.) Verstellte Buchstaben:

hriçe 265₁₈ (= cg) ; ald 118₁₀ (= ād) ;
gelyfdon 208₁₉ (= gefyldon ; Th. 548₃) ;
eadlene 107₁₆ (= edleane) ; nu gesælige 142₈
(= ungesælige)

6.) Die Vorsilbe un- ist in den folgenden Wörtern weggelassen worden und entsteht dadurch der Sinn: woestmbære 25,8 ; asecgendlice 644 ; gelyfedum 119, ; gehyrsumnesse 310,8

7.) Ersatzwörter, die dem Schreiber vertrauter waren, als die in seiner Vorlage.

(Morris bezeichnet solche als Übersetzungen; vgl. O.E. Homilies, S. xj.) :

cweð 744 (Th: andwyrde) ; understande 86,15 (Th: undersyte) ; worhte 2036 (Th: gefremode) ; gefylled 2236 (Th: fordengese 560,22) ; geleafan 366 (Th: wenan) ; dæl 'Erbteil' 188,17 (Th: epel) ; angsumnesse 1025 (Th: pruwungz) ; gebædum 1119 (Th: benum) ; gebunden 113,14 (Th: gewriden) ; forgeaf 132,15 (Th: forgeald).

8.) Zuweilen verwendet er ohne ersichtlichen Grund Ersatzwörter, die eine vollständig andere Bedeutung haben, z. B. sare 'Beleidigung' 284,20 wo Th. liest ware 'Wehr' 594,4 ; Englacynn 231,13 (für Engla Frynm) ; gelyfendum 316,12 (Bo: lifigendum 2036) ; lufu 264,13 für lif ; soplice 3589 (für wolice) ; gebrot 308 (für geworht)

9.) Dasselbe Wort versehentlich wiederholt :

eallswa eallswa 272,10-11 ; suna sunu 323,17

10.) Überraschend oft sind Wörter beim Abschreiben ausgelassen. In einigen Fällen war die Weglassung vielleicht beabsichtigt; der Kopist konnte das Wort wohl für überflüssig halten, z. B. godre vor drohtunge 1296. Häufiger aber ist das Wort infolge von Flüchtigkeit weggelassen, und der Satz wird dadurch unklar. So fehlt z. B. ein Verbum zu taen 317₃ (scil. gewissode ?); hinter heortan 33₁₃ fehlt das Relativum pe; hinter manna 196₁₂ fehlt das Verbum is; hinter taen 319₁₇ fehlt on; hinter forstelene 165₁₀ fehlt paet; hinter heim 298₁₂ fehlt wea; hinter salbra 300₂₁ fehlt pinga; paet seo æ 359₇ sollte lesen and paet is seo æ. Der Sigel für and ist oft weggelassen, z. B. hinter weorcum 385₅, oder er steht da, wo er nicht sein sollte, z. B. hinter worhte 371₅, lufe 248₁₀.

11.) An anderen Stellen sind Wörter eingefügt, die die Vorlage nicht enthält, z. B. manega 351₁₉, lifede 237₁₂, fonne 239₅, pe þus ewid 67₁₆, pet hi ne moston his lic þanon styran 227₁₄. Zuweilen stehen die derartig eingeschobenen Wörter vollkommen überflüssig und ohne jede Verbindung in dem Satze, z. B. on 23₁₈; hi 96₁₉ 352₁₇ nu her 142₈; ge 270₁₅; he of 194₁₇.

12.) Unser Kopist zeigt eine starke Abneigung lateinische Stellen anzuführen; sehr oft (ungefähr

20 mal in ganzen), aber nicht immer, lässt er die lateinischen Sätze seiner Vorlage weg, z. B. ^{fehlt} hinter domes 45,2 das Citat wie bei Thorpe 374₂₅₋₂₇; ebenso hinter ecnesse 54₂ wie bei Thorpe 382₂₈₋₂₉, usw.

13.) Hier und da sind seine Fehler einfach einem Missverständnis der Vorlage zuzuschreiben: hi gebymeriad (statt -rad) 279₃ (= 'er täuscht sie' und nicht 'sie täuschen'); cwed 145₇ (statt capo); pa se læstan 171₂ (statt pa selostan); ungesceppian 142₉ (glossiert durch innocentiam; es gibt jedoch keinen Sinn. Thorpe liest unstæddigan 'giddy'); færlican [leahtras] 251₁₃ (statt færlcian). In einigen Fällen hat er es für notwendig gehalten, einen ganzen Satz zu ändern, z. B. S. 248, Z. 9: er hat irrtümlich his feond für das direkte Object des unmittelbar vorangehenden lufige gehalten; infolgedessen musste er den übrigen Teil des Satzes so umändern, dass er der vermuteten Bedeutung entsprach. Vgl. die entsprechende Stelle bei Thorpe, 584₄₋₈.

14.) Einmal stoßen wir auf eine sehr eigenartigen Wortfolge: heora feala wes þusenda 206₁₅ 'Es war viele Tausende von ihnen'.

15.) Häufig können wir feststellen dass die falsche Schreibweise unmittelbar dem Einflusse anderer Wörter in nächster Nähe zuzuschreiben

ist, z. B., pe fe (statt se) desfol 275₂₀; pe
caeres pegnes (statt -ae) 91₁₄; salra oðra
halgena mæssa- (statt -e) dagas 100₅; swa
we libbon (statt -an) uoton 392₁₄; æt hi
forlæton (statt -an) magon 70₂; cæmpan
lædan (statt -on) 77₁₇; uton cunnion (statt
-ian) 108₁₀; wædon (statt wæda, 8. pl.) bereaf-
don 86₄. Einmal kommt eine Verwechslung
der Endungen vor: forþon we us ondrædon (statt
-an) sceolan (statt -on) 385.

16.) Es ist interessant zu beobachten, wie viel
Male der Kopist ein paar Worte oder sogar
einen ganzen Satz weggelassen hat, als Folge
einer eigenartigen Flüchtigkeit beim Abschreiben.
Wenn er bei seiner Arbeit nach der Vorlage sah,
fand er das gewünschte Wort zuweilen mehrere
Zeilen weiter unten, und fuhr dann ruhig
von dieser Stelle an mit Abschreiben fort, ohne
zu bemerken, dass er einige Zeilen übersprungen
hatte. So fehlen infolge des doppelt vorkommenden
on ðam hinter sefeornode 142, folgende Worte:
on ðam dæge fe he geboren wæs; forðan ðe he
hæfdon. Aus demselben Grunde sind auch
folgende Stellen weggelassen: hinter
gelapunga 156₁₅ fehlt þurh ða he gestrynd (weil
zweimal þurh); hinter gemænigfealde 272₁₄
fehlt 7 gefyllad ða sæ 7 eac ða fupelæc beon
gemænigfyldæ (weil zweimal gemænigfyldæ; vgl.

Norman. Exameron 146) ; hinter for þe 191,
fehlt þa for þam intingam þe he' ewæð, "syle
for me and for ðe" (weil zweimal for ðe, vgl.
Thorpe 512₆) ; hinter wæfre 379₁₄ fehlt
man bot, forðan ðe man hæden man ne
mot wæfre (weil zweimal wæfre. Vgl. Hs. Hatton
115, fol. 59^b.)